

Pilgerweg des Vertrauens auf der Erde in Rom

Von Kigali nach Rom

Einen Monat vor dem Europäischen Jugendtreffen in Rom fand vom 14. bis 18. November in Kigali, der Hauptstadt Ruandas, die dritte afrikanische Etappe des „Pilgerwegs des Vertrauens auf der Erde“ statt, nach ähnlichen Treffen 1995 im südafrikanischen Johannesburg und 2008 in Nairobi (Kenia). Die Teilnehmer kamen aus ganz Ruanda, der Region der Großen Seen, aus ganz Ostafrika und aus zahlreichen anderen Ländern: 4000 Familien nahmen mehr als 8500 junge Menschen aus 35 Ländern bei sich auf.

Von Kigali fuhr ich mit zwei meiner Brüder in die Stadt Goma in Nord-Kivu, wohin in den Tagen nach den jüngsten Unruhen zuvor Zehntausende Familien geflüchtet waren.

Die Menschen in Ruanda haben großes Leid erfahren. Die Erinnerung daran ist noch lebendig und die Wunden sind noch nicht verheilt. Aber das Land ist dabei, wieder aufzublühen. Wir bewundern die Menschen, die ihr Mitgefühl zeigen und Heilung bringen, indem sie sich zum Beispiel der Waisen annehmen, als wären es ihre eigenen Kinder.

Wir haben aus Ruanda vor allem den Ruf zur Versöhnung mitgebracht. Die Kirche dort will zu einer tiefen Versöhnung beitragen, nicht zu einer erzwungenen Koexistenz, sondern zu einer Versöhnung der Herzen. Darin liegt ein Ruf an uns alle: Wie können wir versöhnen, was unvereinbar scheint oder vielleicht sogar ist? Wir sind nicht zu Resignation und Passivität verurteilt, denn Christus ist gekommen, zu versöhnen, was auf immer unversöhnlich schien.

In Goma haben wir angesichts von unsäglichem Leid und extremer Armut Menschen kennengelernt, die unter außergewöhnlichen Umständen Frieden stiften und Zeugen der Liebe sind. Ihr Glauben lässt sie auch inmitten von Chaos, Angst und Verlassenheit durchhalten. Wir bewahren das Bild einer Kirche, die auch dort noch Menschen aufnimmt, wo keine andere soziale Einrichtung mehr funktioniert.

Die Vitalität der jungen Christen in Afrika hat mich tief beeindruckt. Diese Dynamik ist wie eine Ermutigung des Evangeliums, die Hoffnung nicht sinken zu lassen.

Wie sich unsere Aufmerksamkeit im Jahr 2012 besonders den jungen Afrikanern zugewandt hat, so wollen wir 2013 jungen Asiaten zuhören: Im kommenden Oktober und November werden einige von uns einen Pilgerweg in mehrere Länder dieses Kontinentes unternehmen, mit Zwischenstationen in Seoul (Korea) und in den indischen Städten Vasai und Mumbai.

Zu Beginn des Jahres 2013 werden wir zusammen mit einhundert Jugendlichen Istanbul besuchen, um mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomäus und den Christen dieser Stadt das Fest der Erscheinung des Herrn zu feiern.

Der im letzten Jahr in Berlin veröffentlichte Brief „Auf dem Weg zu einer neuen Solidarität“ wird unsere Suche auch in den nächsten drei Jahren begleiten. In diesem Brief wurden bereits mehrere Etappen der Vorbereitung auf die „Versammlung für eine neue Solidarität“ genannt, die im August 2015 in Taizé stattfinden wird (www.taize.fr/de).

Um diese Vorbereitungen fortzusetzen, werden wir 2013 nach dem Europäischen Treffen in Rom besonders der Frage nachgehen, wie wir „die Quellen des Vertrauens auf Gott freilegen“ können. Das „Jahr des Glaubens“, zu dem Papst Benedikt XVI. aufgerufen hat, ermutigt uns dazu. An dieser Stelle möchte ich vier Vorschläge machen, um diesen Weg weiterzugehen.

f. Alois

Vorschläge für 2013

Die Quellen des Vertrauens auf Gott freilegen

Erster Vorschlag

Mit anderen über unseren Weg im Glauben sprechen

Worin besteht der Sinn unseres Lebens? Wie stehen wir Leid und Tod gegenüber? Was schenkt uns Freude am Leben?

Auf diese Fragen muss jeder Mensch und jede neue Generation Antworten finden!

Diese Antworten können nicht in vorgefertigten Formeln bestehen.

„Und wenn es Gott gäbe...?“ Die Frage nach Gott ist nicht aus dem Blickfeld verschwunden, aber sie stellt sich heute auf eine ganz andere Weise.

Dass in unserer Zeit die Individualität von zentraler Bedeutung ist, hat die gute Seite, dass dadurch der Wert der menschlichen Person, ihre Freiheit und ihre Autonomie hervorgehoben werden.

Selbst in Gesellschaften, in denen Religion eine große Rolle spielt, ist das Vertrauen auf Gott immer weniger selbstverständlich, es setzt eine persönliche Entscheidung voraus.

„Gott wohnt in unzugänglichem Licht. Kein Mensch hat ihn je gesehen noch kann ihn sehen.“ (1 Timotheus 6,16). Diese Worte des Apostels Paulus sind sehr aktuell. Was folgt aus ihnen?

Machen wir uns gemeinsam auf die Suche, sprechen wir mit anderen darüber, mit Glaubenden, mit Agnostikern oder Atheisten! Die Grenze zwischen Glauben und Zweifel geht sowohl mitten durch Glaubende wie durch Nichtglaubende.

Wenn Menschen, die Gott suchen, ihren Glauben nicht so bestimmt zum Ausdruck bringen, bedeutet dies nicht, dass ihr Glaube schwächer wäre, sondern dass sie einen sehr ausgeprägten Sinn für die Transzendenz Gottes haben. Sie weigern sich, Gott in Begriffe zu pressen.

Wenn kein Mensch ihn sehen kann, wie konnten dann die ersten Christen behaupten, dass wir in Jesus Gott sehen? „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, schreibt Paulus an einer anderen Stelle (Kolosser 1,15).

Jesus ist mit Gott eins, er ist wahrer Gott und wahrer Mensch, ohne Trennung oder Vermischung. Wie viel wurde im Laufe der Geschichte um den Sinn dieser paradoxen Ausdrücke des Geheimnisses Gottes gerungen! Sie nehmen es uns nicht ab, uns selbst auf die Suche zu machen, aber sie stecken den Weg ab.

Jesus zeigt durch sein ganzes Wesen und seine Taten, dass Gott die Liebe ist, er offenbart das Herz Gottes. Gott ist nicht willkürliche Macht, sondern der, der uns liebt.

Die frühen Christen haben dafür Zeugnis abgelegt, dass Jesu von den Toten auferstanden ist, dass er in Gott ist. Und er legt das Leben Gottes selbst wie einen Schatz in das Herz derer, denen er begegnet. Und auch dieser Schatz ist eine persönliche Gegenwart und heißt „Heiliger Geist“, er tröstet und macht Mut.

Die Namen „Vater“, „Sohn“ und „Heiliger Geist“ weisen darauf hin, dass Gott Gemeinschaft, Beziehungen, Dialog, Liebe ist..., die so weit gehen, dass die drei eins sind. Dieses Paradox des christlichen Glaubens ist so groß, dass wir unmöglich jemals über die Wahrheit verfügen können.

Zweiter Vorschlag

Danach suchen, wo wir Christus begegnen können

Jesus hat keine Theorie gelehrt, er hat ein Leben geführt, das dem unseren gleich war und sich nur darin unterschied, dass in ihm die Liebe Gottes ohne Schatten leuchtete.

Aber bereits zu seinen Lebzeiten haben ihm viele misstraut: „Er ist von Sinnen“ (Markus 3,21), „er stellt sich Gott gleich“ (Johannes 5,18).

Niemand ist gezwungen, an ihn zu glauben. Dennoch ist der Glaube ein Akt der Vernunft, nicht nur ein Gefühl: Man kann sich bewusst für den Glauben an Christus entscheiden.

Was macht Jesus glaubwürdig? Warum folgen ihm seit 2000 Jahren so viele Menschen nach? Liegt der Grund dafür nicht in seiner Demut? Er hat niemandem etwas aufgedrängt. Er ist lediglich auf alle zugegangen, um zu sagen, dass Gott ihnen nahe ist.

Er hat all denen vertraut, denen die Gesellschaft ihr Vertrauen verweigert hat. Er hat ihnen ihre Würde zurückgegeben. Er hat es hingenommen, selbst verachtet und gemieden zu werden, um keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass Gott die Armen und Ausgeschlossenen liebt.

Wir können Christus begegnen, indem wir das Evangelium lesen, das sein Leben beschreibt. Bis heute stellt er uns die Frage: „Für wen hältst du mich?“ (vgl. Matthäus 16,15) Und er hat gesagt, dass er sich in der Eucharistie uns schenkt.

Wir können ihn in der Gemeinschaft derer finden, die an ihn glauben, wenn die Gemeinden unserer Kirchen offene Orte der Gemeinschaft sind.

Wir werden im nächsten Jahr nach konkreten Schritten suchen, um dazu beizutragen, dass die sichtbare Gemeinschaft all derer, die Christus lieben, Gestalt annimmt.

Wir begegnen ihm in den Ärmsten: Er hat sie in besonderer Weise geliebt.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40); im Hinblick auf die Versammlung im Jahr 2015 möchten wir die Wahrheit dieser Worte Christi erfahren.

Wir können ihm begegnen, wenn wir auf seine Zeugen blicken, die sich auf ihn stützen.

Besuchen wir – alleine oder mit anderen – jemanden, eine Frau oder einen Mann, dessen Leben sich durch die Begegnung mit Christus verändert hat, und sprechen wir darüber.

Oder lesen wir zusammen die Lebensgeschichte eines Zeugen des Glaubens: Franz von Assisi, Josephine Bakhita, Dietrich Bonhoeffer, Mutter Teresa, Oscar Romero, Alexander Men, und viele andere.

Sie waren sehr verschieden voneinander, jeder hatte unverwechselbare Gaben. Es geht nicht darum, sie nachzumachen, sondern zu sehen, wie der Glaube an Christus sie verwandelt hat.

Sie hatten Fehler, aber sie haben alle im Gebet mit Gott gesprochen, auch wenn einige von ihnen innere Nächte durchgemacht haben. Die Freundschaft mit Christus hat sie befreit, so konnte sich das Beste in ihnen entfalten.

Dritter Vorschlag

Nach Wegen suche, uns auf Gott zu stützen

An Gott zu glauben und ihm unser Vertrauen zu schenken heißt, sich auf ihn zu stützen. Zu glauben bedeutet nicht, alles erklären zu können oder ein leichteres Leben zu haben, sondern inneren Halt zu finden, um aufzubrechen.

So hängen wir nicht mehr von unseren Erfolgen oder Misserfolgen, und damit letztlich von uns selbst ab, sondern von einem Anderen, der uns liebt.

Kein Mensch kann ohne etwas leben, das ihm Halt gibt. In diesem Sinne glaubt jeder Mensch an etwas. Jesus lädt uns ein, uns auf Gott zu stützen, so wie er selbst und weil er selbst es getan hat. Er hat uns gelehrt zu beten „Vater unser im Himmel.“

Stille Anbetung nährt unser Nachdenken und unseren Verstand. Aber mehr noch: Sie stellt uns vor das und in das Geheimnis Gottes.

Sich „Sabbatzeiten“ einrichten, in denen wir innehalten und nichts tun; etwas von seiner Zeit opfern und eine Kirche in der Nähe jede Woche für zwei Stunden aufschließen; mit anderen beten, jede Woche zusammen mit den Christen vor Ort des Todes und der Auferstehung Christi gedenken... durch all das kann Gott in unser tägliches Leben einziehen.

Jeder Mensch hat ein inneres Leben, mit Licht und Schatten, Freude und Angst, Vertrauen und Zweifel. In ihm können erstaunliche Aufbrüche geschehen.

Wenn wir uns geliebt wissen oder selbst lieben, wenn wir Freundschaft leben, wenn die Schönheit der Schöpfung oder der menschlichen Kreativität uns berühren, dann geht uns auf, wie schön das Leben ist. Diese Momente können uns überraschen, manchmal sogar mitten im Leid, sie sind wie ein Licht, das von woanders herkommt.

Wir können darin mit ganz einfachem Herzen die Gegenwart des Heiligen Geistes in unserem Leben sehen.

In einer Zeit, in der viele Menschen in ihrem Leben die Erfahrung von Brüchen und unerwarteten Veränderungen machen, kann die Beziehung zu Christus Kontinuität und Sinn verleihen.

Der Glaube löst nicht alle unsere inneren Widersprüche auf, aber der Heilige Geist macht uns fähig zu einem Leben in Freude und Liebe.

Vierter Vorschlag

Uns ohne Angst der Zukunft und den Anderen öffnen

Überzeugt sein im Glauben verschließt uns nicht in uns selbst. Das Vertrauen auf Christus öffnet uns dafür, der Zukunft und den Anderen zu vertrauen. Es bewegt uns dazu, uns den Problemen des Lebens und der Zeit mutig zu stellen.

Der Glaube ist wie ein Anker, der uns in der Zukunft Gottes festmacht, im auferstandenen Christus. Der Glaube verbindet uns mit ihm auf untrennbare Weise. Das Evangelium erlaubt uns kein Spekulieren über das Leben nach dem Tod, sondern schenkt uns die Hoffnung, dass wir Christus sehen werden, der schon jetzt unser Leben ist.

Der Glaube nimmt uns nach und nach die Angst vor der Zukunft und vor anderen Menschen.

Das Vertrauen des Glaubens hat nichts mit Naivität zu tun. Es ist sich des Bösen bewusst, das es in der Menschheit und sogar in unserem eigenen Herzen gibt. Aber es vergisst nicht, dass Christus für alle gekommen ist.

Das Vertrauen auf Gott lässt uns die anderen, die Welt, die Zukunft mit einem neuen Blick sehen, mit einem Blick voll Dankbarkeit und Hoffnung, einem Blick für das Schöne.

Das Vertrauen auf Gott setzt in uns schöpferische Kräfte frei.

So können wir die Worte Gregors von Nazianz aus dem 4. Jahrhundert singen: „O du, jenseits von allem, welcher Geist kann dich fassen? Alle Wesen preisen dich, alle sehnen sich nach dir.“

Zum Rom-Treffen eingetroffene Grußbotschaften:

siehe <http://www.taize.fr/de>

im August 2015:

In Taizé: Versammlung für eine neue Solidarität

75. Jahrestag der Communauté von Taizé

100. Geburtstag Frère Rogers